

Zum Charakter der gegenwärtigen Krise

Ich soll zum Charakter der gegenwärtigen Krise referieren. Welche Krise? Das könnte man fragen, wenn man die Schlagzeilen der letzten Tage sieht:

- „Eurozone: Zeichen stehen weiter auf Wachstum“
- „Die Eurozone setzt ihre Erholung fort.“
- „Ende der Rezession: Europa berappelt sich“
Darauf hat die Euro-Zone lange gewartet - nach anderthalb Jahren gibt es in der Währungsunion wieder Wachstum. Auch andere Zahlen sprechen für einen Aufschwung. Mit Blick auf Deutschland sagt Ifo-Konjunkturchef Carstensen: »Alles geht in die richtige Richtung - nach oben.«¹

Und da beschäftigen wir uns noch mit der Krise. Ich will dazu nur zwei Anmerkungen machen

1. das Wachstum in der Eurozone beruht im Wesentlichen auf D und F
2. entgegen den Meldungen ist die Finanz- und Wirtschaftskrise noch längst nicht überwunden; gar nicht zu reden von anderen Krisenprozessen wie Klima, Umwelt, Ernährung, ..

Es lohnt sich also, sich über die Krise zu unterhalten und sich ein tieferes Verständnis der Krisenprozesse zu erarbeiten.

Der Mitte September erscheinende isw-Report Nr. 94 beschäftigt sich unter dem Titel „[Zwischen Dauerkrise, Widerstand, Transformation. Kapitalismus am Ende?](#)“ mit diesem Thema.

Auch in der UZ und in der DKP ist die Debatte über den Charakter der Krise wieder entbrannt. Im Vorfeld des 19. Parteitages hatten wir uns – auch im Zusammenhang eines internationalen Diskussionsprozess von Marxistinnen, der von Transform und der Partei der Europäischen Linken organisiert worden war – ein Verständnis der Krise erarbeitet, das in der Politischen Resolution so formuliert wurde:

*„Die **gegenwärtige ökonomische Krise ist also eine Doppelkrise**: Sie ist sowohl zyklische Krise als auch eine Krise des neoliberalen, finanzdominierten Wachstumsregimes. Beide »überlagern« und bedingen sich.*

*Die gegenwärtige Krise unterscheidet sich von früheren: **Verschiedene Krisenprozesse** – Finanz- und Wirtschafts-, Energie- und Klimakrise, Ernährungskrise, Krise der Politik und der Demokratie, die anhaltende Krise im Nahen Osten, das Scheitern der USA und der Nato im Krieg in Afghanistan, im Irak, usw. usf. – **beeinflussen und verstärken sich gegenseitig**.*

..

*Bei der aktuellen Krise handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um eine »**Übergangs- oder Große Krise**«. Dies aber würde bedeuten, dass grundlegendere Umbrüche in den gesellschaftlichen Verhältnissen – den Formen der Produktion, der Machtausübung des Kapitals, im Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit, im internationalen Kräfteverhältnis, usw. – vor sich gehen könnten.*

Die gegenwärtige Krise ist jedoch nicht das Ende des Kapitalismus. Sie könnte sich als Übergangskrise zu einer neuen Entwicklungsetappe des Kapitalismus erweisen. Sie könnte aber auch die Suche nach einem demokratischen Ausweg beschleunigen.“

Der 20. Parteitag korrigierte diese Charakterisierung:

*„Die aktuelle Krise ist eine strukturelle Krise des Kapitalismus. .. Die Krise zeigt sich als **besonders heftige zyklische Überproduktionskrise** und findet ihren **Ausdruck in Wirtschaft, Politik, Kultur** - in allen Bereichen der bürgerlichen Gesellschaft. **Als chronische Überakkumulationskrise** hat sie zu einer Verschiebung von Kapital zu Gunsten der Finanzwirtschaft und zu einem deutlichen Ausbau ihrer Internationalisierung geführt.“*

¹ <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/euro-zone-wieder-wachstum-im-zweiten-quartal-a-916561.html>

Fred hat sich in der UZ vom 9.8. mit den Mängeln dieser Charakterisierung unter dem Aspekt der Entwicklung des Finanzsektors auseinandergesetzt.

Patrik Koebele versuchte in einem Gespräch in den Marxistischen Blättern zu verdeutlichen, was die gegenwärtige Krise auszeichnet. Auf die Frage, ob wir mit dieser Sicht- die aktuelle Krise lediglich als *„besonders heftige zyklische Überproduktionskrise“* zu charakterisieren, die *„ihren Ausdruck in Wirtschaft, Politik, Kultur“* findet – unter marxistischen Ökonomen nicht weitgehend allein stehen, ergänzt er: *„... ich sehe, dass wir zwei Momente der Krise, nämlich die zyklische Überproduktionskrise und die verschärfte Überakkumulationskrise, in ihrem stringenten Zusammenfallen betonen“*. (MBI, 4-13, S. 27)

Hoppalla. ????? Was fällt da *„stringent zusammen“* ????

Da lohnt es sich doch bei Marx nachzufragen:

„Überproduktion von Kapital, nicht von einzelnen Waren - obgleich die Überproduktion von Kapital stets Überproduktion von Waren einschließt -, heißt daher weiter nichts als Überakkumulation von Kapital.“ [Marx: Das Kapital. MEW Bd. 25, S. 261]

„Überproduktion von Kapital heißt nie etwas anderes als Überproduktion von Produktionsmitteln - Arbeits- und Lebensmitteln -, die als Kapital fungieren können, d.h. zur Ausbeutung der Arbeit zu einem gegebenen Exploitationsgrad angewandt werden können; .. „ [Marx: Das Kapital, MEW Bd. 25, S. 266]

Da bin ich natürlich jetzt noch ratloser als zuvor, was das Besondere am *„stringenten zusammenfallen“* sein soll. Die UZ-Debatte zum Krisencharakter scheint doch sehr notwendig zu sein.

„Stinknormale Krise“ aber „Ende des Neoliberalismus“?

Lucas Zeise hat in der UZ vom 19.7.2013 die Debatte eröffnet. Er schreibt: *„Vom Typ her handelt es sich auch bei dieser Weltwirtschaftskrise um eine normale kapitalistische Überproduktionskrise. Nur ist sie deutlich radikaler ..“*

Um dann aber zu dem überraschenden Schluss zu kommen: *„Mit der aktuellen Wirtschaftskrise haben wir es mit einer Systemkrise des Kapitalismus zu tun. .. Die Funktionsweise, die jetzt zur Änderung ansteht, ist der Neoliberalismus. .. In diesem Sinne markiert die aktuelle Krise das Ende des Neoliberalismus.“*

Da seiner Meinung nach *„eine derartige ökonomische Krise zugleich eine politische politische Krise“* sei, sei es auch *„nicht sinnvoll, hier von einer Vielfalt verschiedener Krisen (des politischen Systems, der bürgerlichen Demokratie, der Staatsfinanzen, etc.) zu sprechen. Der Begriff Weltwirtschaftskrise ist vollkommen ausreichend, ..“*

Beate Landefeld überschreibt ihre Antwort: *„Nur eine »stinknormale« zyklische Krise ?“*

Und weiter: *„Die Weltwirtschaftskrise steht in Wechselwirkung mit anderen Krisen: der ökologischen, der Energie- und Rohstoffkrise, der Krise des bürgerlichen Parlamentarismus, mit geopolitischen Krisen, um nur einige zu nennen.“*

Sie schlussfolgert, dass *„es sich bei der gegenwärtigen Krise nicht nur um eine „stinknormale zyklische Krise“ (handelt). Sie ist zugleich eine Krise der neoliberalen Variante der Regulierung. .. Daher ist es gerechtfertigt, die gegenwärtige Krise als eine »große Krise« zu bezeichnen, deren Ende noch lange nicht absehbar ist.“* (UZ, 2.8.2013)

oder „Große Krise / organische Krise“?

Warum ist es überhaupt wichtig, sich um eine richtige Charakterisierung der Krise zu bemühen? Handelt es sich nicht nur um einen Streit um des Kaisers Bart?

1. Vom Charakter der Krise hängen die politischen Schlussfolgerungen ab!

2. Zudem ist der Kampf um die Interpretation² der Krise von zentraler Bedeutung, denn nicht die Krise, sondern die Interpretation der Krise, ist ausschlaggebend, ob sie zu Anpassung und Resignation oder zu Widerständigkeit und aktivem Handeln für die Veränderung der Verhältnisse führt.³

Also um welche Krise handelt es sich?

1. Eine normale zyklische Krise?
Dann wird diese Krise ohne tiefere gesellschaftliche und politische Folgen oder gar Brüche vorübergehen, denn Krisen gehört zur Existenzbedingung der kapitalistischen Produktionsweise.
2. Eine Krise der neoliberalen Regulierung, die mit Korrekturen in der Regulierung, v.a. durch die Regulierung der Finanzmärkte überwunden werden kann?
Dies ist Auffassung von Teilen des herrschenden Blocks, aber auch oppositioneller, vor allem an Keynes orientierten Kräften.
3. Eine Krise des gegenwärtigen Akkumulationsmodells des neoliberalen Kapitalismus?
d.h. die Krisen haben eine Tiefe erreicht, dass im Rahmen des neoliberalen Kapitalismus (Deregulierung, Privatisierung, keine Staatsintervention zur Steuerung der wirtschaftlichen Entwicklung, Marktbeziehungen auf allen Ebenen, dominierende Rolle der Finanzmärkte, ..) die bürgerliche Hegemonie nicht mehr aufrecht zu erhalten ist, bzw. dass die Produktionsverhältnisse zu einem Hemmnis für die Profitwirtschaft geworden sind.
4. Eine Krise des Kapitalismus? Oder gar die finale Krise? - wie manche meinen.

Meine These: Weder ist der Kapitalismus als solches in der Krise (es handelt sich nicht um eine Systemkrise; da müsste z.B. auch eine gesellschaftliche und politische Kraft vorhanden sein, die den Kapitalismus ernsthaft herausfordern könnte), noch kann die Form kapitalistischer Produktionsweise der letzten 30 Jahre einfach weiter geführt werden. Es ist die spezifische Form der transnationalen, hochtechnologischen Produktions- und Lebensweise unter neoliberaler Hegemonie, die in eine strukturelle oder organische Krise geraten ist.

Was bedeutet „organische Krise“ / „Übergangskrise“ / „Große Krise“ / „Transformationskrise“?

Marx und Engels zeigen in ihren Arbeiten auf, dass die in der kapitalistischen Produktionsweise wurzelnden Widersprüche Krisen im Kapitalismus nicht nur möglich, sondern unvermeidlich machen. Konjunkturelle-zyklisch Krisen sind eine Normalität der kapitalistischen Produktionsweise.⁴

Antonio Gramsci war einer der Ersten, der von diesen normalen Krisen die "organischen Krisen" unterschied. In diesen organischen Krisen brechen "*unheilbare Widersprüche*"⁵ auf, indem sich unterschiedliche Krisenprozesse verschränken, gegenseitig verstärken und verdichten.

Diese Krisen gehen meist einher mit ökonomischen Krisen, sind aber nicht darauf beschränkt, sondern verbunden mit politischen Krisen, mit wachsenden Widersprüchen und Blockierungen innerhalb des herrschenden Blocks und leiten Transformationen des kapitalistischen Systems ein.

² "Und das ist ein Beweis, dass die ökonomische Basis nicht direkt, die politische Aktion bestimmt, sondern die Interpretation, die man sich von dieser macht, und von den sogenannten Gesetzen, die die Entwicklung lenken." (A. Gramsci, UTOPIE)

³ "Ausgeschlossen werden kann, dass die unmittelbaren Wirtschaftskrisen von sich aus fundamentale Ereignisse hervorbringen können; sie können nur einen günstigeren Boden für die Verbreitung bestimmter Weisen bereiten, die ganze Entwicklung des staatlichen Lebens entscheidenden Fragen zu denken, zu stellen und zu lösen." (A. Gramsci: Gefängnishefte Bd. 7, Berlin/Hamburg, S. 1563)

⁴ "Ihr alle wißt, daß die kapitalistische Produktion aus Gründen, die ich jetzt nicht auseinanderzusetzen brauche, sich in bestimmten periodischen Zyklen bewegt. Sie macht nacheinander den Zustand der Stille, wachsenden Belebung, Prosperität, Überproduktion, Krise und Stagnation durch."
[K. Marx: Lohn, Preis, und Profit, MEW Bd. 16, S. 145]

⁵ A. Gramsci: Gefängnishefte Bd. 7, Berlin/Hamburg, S. 1557

Im Unterschied zur Komintern schätzte Gramsci die Krise nicht als unaufhaltsamen, gesetzmäßigen Niedergang des Kapitalismus ein, sondern begriff die Krisenprozesse als einen Anpassungs- und Erneuerungsprozess des kapitalistischen Systems, mit dem erschöpfte Formen der Produktion und brüchig gewordene Herrschaft durch Revolutionierung aller Verhältnisse (die Art und Weise der Produktion und Konsumtion, die Lebensweise, die Formen der Herrschaft, etc.) aktiv vorantreibend überwunden und die Verhältnisse Ökonomie - Politik, Kapital - Arbeit sowie die internationale Kräfteverhältnisse neu justiert werden.

Bereits im Manifest haben Marx und Engels ja darauf hingewiesen: "*Die Bourgeoisie kann nicht existieren, ohne die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren.*"⁶

Aus Zeitgründen kann ich nur in Stichpunkten auf einige Aspekte der gegenwärtigen organischen Krise hinweisen.⁷

- Da ist die Kombination und die wechselseitige Wirkung mehrere Krisenprozesse: anhaltende Überproduktionskrise, ungebrochene internationale Banken- und Finanzkrise, die v.a. in Europa zu einer Krise der Staatsfinanzen gemacht wurde).
- Das bisherige Wachstumsmodell des globalen Kapitalismus, in dem das Wachstum, der Konsum und die Profite in den USA als Lokomotive für die gesamte Weltwirtschaft fungierten, hat sich erschöpft.
- Die massenhafte Vernichtung von Arbeitsplätzen und damit die weitere Verschärfung einer Prekarisierung von Arbeits- und Lebensverhältnissen,
- Die wachsenden Profite produzieren in wachsendem Maße Kapitale, die keine ausreichend profitablen Investitionsmöglichkeiten mehr finden und daher weniger für die Produktion von neuem Mehrwert eingesetzt werden, sondern mehr für die Umverteilung bereits produzierter Werte. Dies bringt es mit sich, dass steigende Renditen nur noch durch fortwährende Umverteilung zu Lasten der Masse der Bevölkerung und des Staates realisierbar sind, während immer größere Bereiche gesellschaftlich notwendiger Arbeit, der öffentlichen Infrastrukturen und sozialen Dienste austrocknen.
- Das Wachstum fällt nach jeder Krise niedriger aus als nach der vorhergehenden, und die Erholungsphasen werden immer länger, bis das Produktionsniveau von vor der Krise erreicht wird, bzw. der neue Abschwung beginnt, bevor der Vorkrisenstand erreicht wurde.
- Die Nahrungsmittelkrise durch Deregulierung, Öffnung der Märkte, Produktion für den Nachtisch in den kapitalistischen Zentren, Agrarsprit, Spekulation,
- die Umwelt- und Klimakrise,
- die absehbare Erschöpfung natürlicher Ressourcen,
- die Erschöpfung bisheriger Wachstumsfelder einer ölbasierten und autozentrierten Produktion und der informationstechnologischen Revolution.
- Das alles ist mit einer Legitimationskrise der neoliberalen Ideologie und Politik verbunden. Die Versprechen wurden gebrochen. Die aktive Zustimmung der Bevölkerung ist brüchig geworden. In den aufbrechenden Krisenerscheinungen hat der herrschende Machtblock keine Lösungen, die die Interessen der untergeordneten Gruppen und Klassen berücksichtigen, den gesellschaftlichen Bedürfnissen der Bevölkerung nach Verbesserung ihrer Lage oder zumindest nach Perspektive nachkommen und den aktiven Konsens wiederherstellen könnten. Die Politik des herrschenden Blocks wird immer kurzatmiger, widersprüchlicher und unzusammenhängender. Strategien und Maßnahmen die gestern noch mit Erfolg die Krise eindämmen konnten, erweisen sich heute als Sackgassen und bewirken das Gegenteil des Beabsichtigten.

Welche Schlussfolgerungen sind zu ziehen? Denn solche historischen Situationen der "organischen Krise" in denen alles Alte zur Disposition steht

⁶ K. Marx/F. Engels: Manifest der Kommunistischen Partei, MEW Bd. 4, Berlin 1968, S. 465

⁷ ausführlicher unter

http://www.kommunisten.eu/index.php?option=com_content&view=article&id=3253:organische-krise-uebergangskrise-transformationskrise-grosse-krise&catid=107:analyse&Itemid=262

(allgemeines Bewusstsein ist: „So kann es nicht weitergehen; aber wie es anders weitergehen soll, weiß auch keiner“; Wachstum zur Überwindung der ökonomischen Krise verschärft die ökologische Krise, etc.)

sind auch die Zeiten, in denen sich die Möglichkeiten für die Überwindung der gesamten Verhältnisse eröffnen. Diese Zeiten sind Phasen gesellschaftlicher und politischer Instabilitäten in denen die Gefahr für autoritäre Lösungen wächst, sich aber auch Anknüpfungs- und Interventionsmöglichkeiten für alternative politische und gesellschaftliche Konzepte, für linke und kommunistische Politik eröffnen.

Wir erleben die paradoxe Situation, dass der Neoliberalismus als Theorie entzaubert ist, gleichzeitig hat er Politik und Gesellschaft fest im Griff: Wir erleben sogar eine Radikalisierung und v.a. in Europa eine weitere Institutionalisierung des Neoliberalismus.

Allerdings ist nicht auszuschließen - das war auch zu Ende des keynesianischen Modells in den 70er-Jahren so -, dass sich in der Krise hinter dem Rücken der Akteure neue Möglichkeiten bilden,

- denn das Alte kann nicht fortgesetzt werden,
- das Neue hat sich noch nicht durchgesetzt,
- aber Alternativen werden erkennbar: Diese reichen von der Modifizierung des bisherigen Wachstumsmodells mit autoritär-staatlichen Maßnahmen über einen Grünen Kapitalismus und Green New Deal bis zu einem sozialen und demokratischen Weg aus der Krise mit einer sozialistischen Perspektive – heute am weitesten ausgearbeitet im „Regierungsprogramm“ von SYRIZA.

Und auch dies zählt zu den Charakteristiken der heutigen Krise: Noch nie in vergleichbaren Situationen war die Arbeiter- und linke Bewegung so schwach wie heute.

Auch deshalb – weil die Kräfte für eine klassenmäßige Interpretation der Krise so schwach sind - bleibt das Feld offen für eine konservative-bürgerliche Interpretation der Krise, für integrative Bestrebungen und sogar für nationalistische und andere Ideologien, die die Spaltung unter den Opfern der Sparpolitik vertiefen und den Krieg der Armen gegen die Armen anheizen (siehe nur die aktuelle Debatte zu Romas und zu Flüchtlingen aus den Krisenregionen des Mittleren Ostens und Afrikas).

Was ergibt sich daraus als Schlussfolgerung für die Forderungen?

1. Da mit der gegenwärtigen Krise eine ganze ideologische, politische und ökonomische Konzeption zusammenbricht und sich das bisherige Wachstumsmodell des globalen Kapitalismus in einer strukturellen Krise befindet, können Forderungen und Kämpfe nicht mehr nur defensiv auf die Verteidigung sozialer Errungenschaften gerichtet sein, sondern müssen auf eine neue Ökonomie jenseits der Profitlogik orientieren.
2. Die Forderungen und Kämpfe müssen auf eine grundlegende Wende zu einer anderen - einer umweltverträglichen und an den Menschen orientierten – Wirtschaftspolitik gerichtet werden und mit dem Aufbau gesellschaftlicher Gegenmacht verbunden werden. Soziale Forderungen müssen mit der Eigentumsfrage, der Machtfrage (Frage der Demokratisierung) und der Frage der Art und Weise der Produktion verbunden werden.

Richtige Forderungen sind das Eine. Aber wo sind die Kräfte, die für diese Forderungen aktiv werden und die gesellschaftlichen und politischen Kräfteverhältnisse verändern?

Multiple Krise

In diesem Zusammenhang scheint es mir wichtig zu sein, zu klären, ob es stimmt, – wie Lucas Zeise schreibt –,

- dass es „nicht sinnvoll (ist), hier von einer Vielfalt verschiedener Krisen (des politischen Systems, der bürgerlichen Demokratie, der Staatsfinanzen, etc.) zu sprechen“ und der

„Begriff Weltwirtschaftskrise vollkommen ausreichend“ ist,

- oder ob es analytisch und politisch wichtig ist, die verschiedenen Krisenprozesse als zwar durch die kapitalistische Produktionsweise verursacht, aber trotzdem als relativ eigenständige Krisenprozesse – die sich gegenseitig beeinflussen – zu behandeln.

In der UZ vom 23.8. unterstützt Jürgen Lloyd die Position von Lucas Zeise, weil er in der anderen Position „ein Verkennen des Verhältnisses von Ökonomie und Politik“ sieht und den Vertretern dieser Position einen „Kampf auf einer isoliert verstandenen Ebene von Politik oder Kultur“ unterstellt. Dass er sich dabei auf Friedrich Engels Aussage bezieht, dass „die jedesmalige ökonomische Struktur der Gesellschaft die reale Grundlage bildet, aus der sich der gesamte Überbau .. in letzter Instanz zu erklären sind“, ist für mich nicht ganz nachvollziehbar. Verweist dieses „in **letzter** Instanz“ doch gerade auf die relative Selbstständigkeit von Staat, Politik, Kultur, etc.. Eine bestimmte Ökonomie bedingt eine bestimmte Politik, Kultur, Lebensweise, ..; ein Wechselverhältnis, in dem beide Seiten aufeinander einwirken, bei dem in „**letzter** Instanz“ „die Entwicklung der Produktivkräfte und der Austauschverhältnisse“⁸ prägend sind.

Von verschiedenen Krisenprozessen der kapitalistischen Produktionsweise zu sprechen erscheint mir auch deshalb sinnvoll, weil z.B. Ernährungs- oder ökologische Krise auch dann nicht einmal ansatzweise gelöst wären, wenn die aktuelle Wirtschafts- und Finanzkrise überwunden wäre. Insofern finde ich, dass zum Verständnis der gegenwärtigen Krise die Charakterisierung als eine »**multiple Krise**« unverzichtbar ist.

Politische Thesen:

„Erstmals in der Geschichte verbinden sich - verursacht durch die kapitalistische Produktionsweise -

- eine globale Finanz- und Wirtschaftskrise
 - mit einer globalen ökologischen Krise,
 - einer Energiekrise,
 - einer große Teile der Menschheit erfassenden Ernährungskrise,
 - einer Krise der Demokratie und der politischen Repräsentativität und
 - mit verschärfter Prekarisierung von Arbeits- und Lebensverhältnissen
- zu einer umfassenden Krise der menschlichen Zivilisation.“⁹

Das politisch Wichtige daran ist, dass diese verschiedenen Krisenprozesse nicht nur verschiedene Widersprüche und gesellschaftliche Zerstörungen hervorrufen, sondern auch unterschiedliche Akteure, die sich gegen die spezifischen Auswirkungen der Krisenprozesse zur Wehr setzen.¹⁰

Es gibt erstaunliche Koalitionen – weltumspannend. Die DemonstrantInnen von Kairo bis Rio nehmen aufeinander Bezug und kombinieren mit ihren spezifischen Forderungen und Mobilisierungsformen – von den »Revolutionen der Würde« im arabischen Raum, die diesen neuen, globalen Bewegungszyklus angestoßen haben, über die »Indignados« in Spanien, die Schüler und Studierenden in Chile, Occupy Wall Street, UmFairTeilen bis zu den aktuellen Protesten in der Türkei und Brasilien.

⁸ „Und wenn wir hiernach fragen, so finden wir, daß in der modernen Geschichte der Staatswille im ganzen und großen bestimmt wird durch die wechselnden Bedürfnisse der bürgerlichen Gesellschaft, durch die Übermacht dieser oder jener Klasse, in letzter Instanz durch die Entwicklung der Produktivkräfte und der Austauschverhältnisse.“ (F.Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, MEW Bd. 21, S. 300)

⁹ http://www.kommunisten.eu/index.php?option=com_content&view=article&id=1230:charakter-der-krise&catid=100:politische-thesen&Itemid=237

¹⁰ „Eine große Vielfalt neuer sozialer Akteure entsteht und entwickelt sich. Mit der antirassistischen Bewegung, in der Geschlechterfrage, zu Umwelt und Frieden und zu vielen anderen Fragen agieren neue Kräfte autonom. Die Existenz einer breiten Schicht von Ausgebeuteten und Ausgegrenzten eröffnet die Möglichkeit und die Notwendigkeit, alle Betroffenen in einem alternativen politischen und sozialen Projekt zusammenzuführen, sie als Gesamtheit in ihrer Vielfalt und Autonomie zu vereinen. Je mehr die auf nationaler Ebene formierenden gesellschaftlichen Blöcke sich auch international vernetzen und aktionsfähig werden, desto größer wird ihre Kraft zur Durchsetzung gesellschaftspolitischer Alternativen.“ (Programm der DKP)

Weltweit gleichen sich die Bilder: Millionen protestieren gegen soziale und ökologische Zerstörung, für Arbeit, soziale Gerechtigkeit, Demokratie und Würde. Die Folgen des globalen Kapitalismus führen Kontinente übergreifend zu Massenaktionen neuer Dimension. Der neoliberale Kapitalismus hat weltweit an Akzeptanz bei großen Teilen der Bevölkerung, v.a. der Jugend, verloren. Millionen stehen ihm mit der Losung „Sie wollen Kapitalismus ohne Demokratie, wir wollen Demokratie ohne Kapitalismus!“ gegenüber.

Weltweit - vom Taksim-Platz in Istanbul über das Bankenviertel in Frankfurt bis zu den Straßen Rio de Janeiros - gleichen sich aber auch die Bilder über die Einsätze der militärisch organisierten Anti-Aufstandseinheiten der Polizei gegen die Demonstrationen.

Die konkreten Anlässe und Umfeld-Situationen sind verschieden. Bei all ihrer Verschiedenheit ist das Gemeinsame der Proteste, dass sie eine Antwort auf die mannigfachen Widersprüche des globalen Kapitalismus sind, dessen allgemeine Tendenz die weitere Ausdehnung des Marktes, die Privatisierung öffentlichen Eigentums und öffentlicher Dienstleistungen, die Einschränkung und Kommerzialisierung des öffentlichen Raums generell, die Einschränkung von allgemein demokratischen und Arbeiterrechten und der wachsende Autoritarismus ist.

„Es ist dieser Kontext, in dem die Griechen gegen die Vorschriften des internationalen Finanzkapitals und ihren eigenen korrupten und ineffizienten Staat protestieren, der immer weniger in der Lage ist, grundlegende soziale Dienste bereit zu stellen. Es ist dieser Kontext, in dem die Türken gegen die Kommerzialisierung des öffentlichen Raums und gegen religiösen Autoritarismus protestieren, in dem die Ägypter gegen ein vom Westen unterstütztes Regime (Anmerkung: und inzwischen auch gegen ein autoritäres religiöses Regime) protestieren, in dem die Iraner gegen Korruption und religiösen Fundamentalismus protestieren, und so weiter. Keiner dieser Proteste kann auf ein einziges Problem reduziert werden. Sie entzündeten sich alle an einer spezifischen Kombination von mindestens zwei Problemen, einem ökonomischen (von Korruption über Ineffizienz bis zum Kapitalismus selbst), und einem politisch-ideologischen (von der Forderung nach Demokratie bis zur Forderung, dass die herkömmliche Mehrparteien-Demokratie überwunden werden muss)“, meint der slowenische Philosoph Slavoj Zizek.¹¹

→ Herausforderungen, die sich aus dem Charakter der Krise ergeben:

- Die Forderungen müssen den Zusammenhang zwischen den verschiedenen Krisen deutlich machen - zwischen Finanz- und sozialer Krise, zwischen ökonomischer und ökologischer Krise, zwischen der Krise der Demokratie und der politischen Repräsentativität und der verschärften Prekarisierung von Arbeits- und Lebensverhältnissen -, zwischen all diesen Krisen und der kapitalistischen Produktions- und Lebensweise.
- So naheliegend es ist, in diesen Umbruchzeiten das Alte, vermeintlich „Sichere“, retten zu wollen¹², so sollen fortschrittliche Reformen doch nicht zur Aufrechterhaltung des Alten dienen, sondern für das Neue vorbereiten.
- Klar ist, dass eine linke Perspektive heutzutage nur eine ökologische sein kann.
- Alternativen und Forderungen sollen die verschiedenen gesellschaftlichen und politischen Gruppen sowie nationale und europäische Kämpfe zusammenführen. Und vor allem zur Stärkung und Aktivierung der organisierten Arbeiterbewegung führen.
- Zum Schluss noch eine weiter komplizierte Aufgabenstellung, die sich aus dem Charakter der Krise ergibt: Wenn wir davon ausgehen, dass wir die gegenwärtige Krise auch als eine Krise der kapitalistischen Lebensform verstehen, der europäische Lebensstil nicht für die gesamte Menschheit verallgemeinerbar ist, dann muss der legitime Kampf um die Verteidigung des Lebensstandards und des Sozialstaats mit der kulturellen und psychologischen Anpassung der arbeitenden Klasse an die veränderten globalen Realitäten verbunden werden. Solange die Linke dafür keine Übergangsstrategien entwickelt, wird sie gegenüber den konservativen und rechten Kräften im Hintertreffen bleiben.

Und so muss es uns darum gehen:

¹¹ <http://www.lrb.co.uk/2013/06/28/slavoj-zizek/trouble-in-paradise>

¹² siehe z.B. http://www.rheingold-marktforschung.de/grafik/veroeffentlichungen/Bundestagswahl_2013_Presseinfo.pdf

1. Erstens die Hoffnung auf die Veränderbarkeit der Welt wieder herstellen.
2. Zweitens die Neugier auf eine selbstbestimmtes Leben jenseits des Kapitalismus wieder zu wecken.
3. Und Drittens eine gesellschaftliche und politische Kraft zu formieren, der zugetraut wird, dieses alternative Projekt zu realisieren. Denn zu einer realistisch erscheinende Alternative gehören nicht nur die richtigen Forderungen, sondern auch eine politische Kraft, der zugetraut wird, gemeinsam mit ihr die Verhältnisse verändern zu können.

Wenn dies nicht erfolgt, dann bilden Resignation und politische Frustration den Boden, auf dem die extreme Rechte und rechtspopulistische Kräfte gedeihen können. Aber noch fehlt es sowohl an einem gemeinsamen politischen Projekt der Veränderung, wie es auch an einer kämpferischen Arbeiterbewegung und an stabilen Bündnisstrukturen zwischen Bewegungen und den linken Parteien fehlt.